

KLEINE BEITRÄGE

Zur Geschichte des Benediktinischen Mönchtums. Von Bernhard Duhr S. J.

Man hat viel gestritten über den Unterschied zwischen Benediktinischer und Ignatianischer Ascese. Gewiß, es ist ein Unterschied da, aber ist der Unterschied wirklich so groß, wie er zuweilen dargestellt wird, daß man sogar glaubt, die eine oder andere Ascese bekämpfen zu müssen? Nur eine zu aprioristische oder formalistische oder einseitig egoistische Behandlung der Frage könnte zu einer Bejahung führen, eine rein historische Betrachtungsweise muß die Frage verneinen.

Zu dieser historischen Betrachtungsweise kann sehr behilflich sein das jüngste Erzeugnis der literarischen Tätigkeit der Abtei Maria Laach, das der Anregung und Mitwirkung des hochverdienten Abtes dieser Abtei, P. Ildefons Herwegen, zu verdanken ist: *Geschichte des Benediktinischen Mönchtums*, in ihren Grundzügen dargestellt von Doktor Stephanus Hilpisch O. S. B.¹

Um es gleich vorweg zu nehmen: wir haben es hier mit einem gründlichen, erbaulichen, sehr lehrreichen Werke zu tun. Der Verfasser hat keine Mühe gescheut, sich in der weit verzweigten Literatur umzusehen; er hat aus den besten Quellen das Zuverlässigste gehoben und in anziehender, stets edler Sprache zur Darstellung gebracht.

Im ersten Kapitel behandelt der Verfasser „Das asketische Ideal in der alten Kirche“. Treffend führt er aus: „Das Mönchtum war der Ausdruck für ungehemmte Christusliebe. Seine Entstehung dankt es dem Hunger der christlichen Seele nach dem Großen. Sein Werden war der Schrei nach dem Heroischen. Der Heroismus war geboren mit Christus. Volle Hingabe an Christus, Preisgabe alles Irdischen um Christi willen, das war die Idee des

Christentums... Nicht Schwachheit, sondern Heldentum, nicht feige Flucht, sondern Aufnahme des Kampfes, das war das Mönchtum... Es war die Absage an alles Unchristliche, das Bekenntnis zur reinen Idee. In der Kirche drohte mit der Masse auch der Geist der Masse einzudringen. Gegen den Geist der Masse ist Mönchtum ein Protest... Etwas durchaus Aktives, ja Stürmisches, Übersäumendes wohnt dieser ersten Mönchsbewegung inne. Es ist ein Kriegsdienst leisten, ein Wache stehen, es sind Kämpfe würdig, daß Homer sie besänge.“

Als weitere Grundsätze des alten Mönchtums werden bezeichnet: Beschränkung der leiblichen Bedürfnisse, die Notwendigkeit, nicht der Genuß ist maßgebend. Arbeitsflucht ist verpönt, die Frucht der Arbeit soll besonders den Armen dienen. „Allem Geschaffenen gegenüber heilige Indifferenz.“ Freiheit in Gott, je weniger Bedürfnisse, um so größere Freiheit. Nicht den Körper quälen, sondern die Leiden schaften.

Es folgt die Entwicklung vom Eremitentum (Einsiedlertum) zum Zönbitentum (Klosterleben) vor allem durch den Kopten Pachome (Pachomius). Die Liebestätigkeit der Christen hatte ihn zum Christentum geführt. Das Christentum in seiner Liebestätigkeit war sein Ideal: nicht unnütz in der Zelle sitzen, sondern auch anderen helfen und sie auf den Weg des Lebens führen. Er war ein Mann voll Liebe und Hingabe, voll Opferfreudigkeit, dazu ein Organisator. Der Gehorsamsbegriff erhielt durch ihn seine Prägung. Als wichtigste Lebensregel des Zönobiten galt, in allem vom Willen und Befehl des Abtes abhängig sein. Die Krone der Tugenden ist, sich dem Willen des Obern unterzuordnen. Die pachomitischen Klöster bildeten einen von einem Abt gebildeten Verband. „Die Gefahr dieses Mönchtums war seine Arbeit. Nach der Arbeit war alles orientiert, die Klöster bildeten eine einzige große Wirt-

¹ Freiburg, Herder, 1929, X u. 433 S., gr. 8^o, M 11.—.

schaftsorganisation.“ Schon unter dem Nachfolger Packhome's machten sich üble Folgen geltend: der Reichtum. Die Klöster verfügten sogar über eine Flotte auf dem Nil.

„Wenn das Benediktinische Mönchtum sich als ein Glied in der Kette der Entwicklung betrachtet, wenn es die Einsiedler in der Wüste seine Väter nennt, so hat es doch stets immer mit dem besonderen Ehrennamen ‚unser Vater‘ bedacht: Basilius von Caesarea. Und in der Tat führt ein gerader Weg von Benedikt zu Basilius.“ Er hat das Leben der Gemeinschaft als die einzige Form monastischen Lebens erklärt. In Beobachtung der Liebe beruht die Erfüllung des Gesetzes. Wer eine Gabe hat, sie aber nur für sich selber genießt und davon anderen keinen Anteil gibt, den erwartet die Strafe dessen, der sein Talent vergräbt. Das gemeinschaftliche Leben im Kloster ist ein Abbild der Kirche. Das Kloster ist ein Leib, die Mönche sind die Glieder, ein Geist durchströmt den ganzen Leib. In der Abtötung muß Maß und Vernunft herrschen. Bezüglich Speise und Trank verzichtet Basilius darauf, hierüber etwas festzusetzen. Er gibt nur als Prinzip an: das Notwendige genügt. Letzten Endes kommt alles auf den Geist an: alles äußere Tun muß vergeistigt werden. Das Kloster ist ein Haus Gottes, wo man für Gott lebt, wo alles Gott gehört. In diesem Gotteshaus sind Gebet und Arbeit vertreten, nicht allein körperliche, sondern auch geistige Arbeit, das Studium ist ein Teil der Tagesordnung. Aus seinem Kloster konnten deshalb schon Bücher in die Welt gehen. Ganz besonderen Wert hat Basilius auf die vorherige Prüfung der Aufzunehmenden gelegt: nicht wahllose Annahme, sondern strenge Auswahl.

Für das abendländische Mönchtum ist dann Johannes Kassian der Lehrmeister geworden (4. Jahrhundert) durch Festlegung der alten Mönchtradition, für die er Gehorsam ohne Kritik verlangt. Seine berühmten *Collationes Patrum* spie-

geln die Gedankenwelt des frühgallischen Mönchtums wider. Sie sind auf lange Zeit die asketische Bibliothek der Klöster geblieben. Eigen ist Kassians Mönchtum neben Gebet und Kasteiung die Tätigkeit unter dem Volke, vor allem die Tätigkeit in der Missionierung des Landvolkes. Bei Kassian ist das gesamte Mönchtum des Abendlandes in die Schule gegangen, vor allen S. Benedikt, der Retter, der Vater des abendländischen Mönchtums.

Auf Montecassino baute der Heilige ein weites, großes Kloster mit einer Basilika, Fremdenhaus, Werkstätten, Bibliothek. Hier hat er als Abt seine ewig denkwürdige Regel geschrieben, hier hat er 547 vor dem Altar seinen Geist ausgehaucht. Benedikts Regel verlangt Ordnung und Unterordnung: Regel und Abt sind für den Mönch maßgebend. Was ohne den Willen des Abtes geschieht, und mag es noch so groß und erhaben in sich sein, es ist Anmaßung und Eitelkeit. *Cum voluntate abbatis omnia agenda sunt.* — *Nullus in monasterio proprii sequatur cordis voluntatem.* Die alte Mönchregel der Arbeit nahm Benedikt in seine Regel auf, aber in höherer geistiger Weise: nicht allein mühevollen Handarbeit (besonders in der Zeit der Not), sondern auch Lesung und Studium. Mit der Arbeit Gebet, aber ein Gebet ohne jede weitere Nebenbeschäftigung. Gebet in Sammlung und höchster Ehrfurcht vor Gott. Dabei stellt er den Satz auf, daß nicht die Menge und die Länge des Gebetes vollkommen mache. Das gemeinschaftliche Gebet soll stets kurz sein. Auch bei der Kasteiung kommt es nicht auf Schwere und Länge an. Nirgends empfiehlt er die Kasteiung als solche. Seine Anforderungen befriedigen den Starken und lassen die Schwachen nicht erliegen. Auch die alte Tradition der einmaligen Mahlzeit am Abend verläßt er. Zum Essen in den Mittagszeiten tritt zeitweilig noch eine Abendmahlzeit. Nicht nur Kräuter, sondern auch andere Speisen sollen gereicht werden, zwei gekochte Speisen, wer von dem einen Gericht nicht essen kann, mag von dem an-

deren nehmen. Für Kranke und Greise sind besondere Vorkehrungen getroffen. In allem ist sein Prinzip Mäßigkeit, auch im Trinken; wenig Schlaf von sieben bis acht Stunden auf einfachem Ruhelager. Kleidung nicht schmutzig, auch ein Kleid zum Wechseln, ein besseres zur Reise. Nicht barfußig soll der Mönch gehen, sondern Schuhe und Strümpfe tragen. Überall beachten *honestas morum et gravitas*. Neben der Seelenkultur eine vernünftige auf die Natur gegründete Körperkultur. Das Natürliche gilt Benedikt nicht als schlecht, sondern es soll veredelt, vergeistigt, verklart werden.

Diese Ausführungen des Verfassers über die Regel des hl. Benedikt sind so interessant, daß sie naturgemäß zur näheren Beschäftigung mit dieser Regel anreizen.

Vor allem die Frage: Ist denn diese alte Regel auch wirklich ganz oder wenigstens teilweise von Benedikt verfaßt? Über diese Frage ist viel gestritten worden, aber nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung — und mit keiner anderen Mönchsregel hat sich die kritische Forschung so eingehend beschäftigt wie mit dieser Regel; für die deutsche Forschung sei nur erinnert an die Arbeiten von Wölflin, Traube, Plenkers, Schmidt, Linderbauer — wird man letzterem zustimmen, wenn er in der neuesten kritischen Ausgabe feststellt: „Mit Bestimmtheit muß der hl. Benedikt als Verfasser aller Teile der Regel angesehen werden“. Als besondere Merkmale des Stiles bezeichnet derselbe Forscher „kraftvolle Kürze und imponierende Bestimmtheit“.

Der Inhalt zeichnet sich aus durch das hohe, erhebende Ziel und die Weitherzigkeit der Mittel.

Zu erhabenem Königsdienst in Selbstverleugnung, wozu der Gehorsam die tap-

fersten Waffen liefert, ruft gleich am Anfang der Prolog auf: *Ad te ergo mihi sermo dirigitur: quisquis abrenuntians propriis voluntatibus Domino Christo vero regi militaturus obedientiae fortissima atque praeclara arma sumis*. In den ersten Regeln wird immer wieder der Gehorsam betont, die fünfte Regel ist ganz dem Gehorsam gewidmet. Der Abt befiehlt an Stelle Christi, ihm ist zu gehorchen *ac si divinitus imperetur*; jede Arbeit muß sofort ohne Murren unterbrochen werden, sobald der Gehorsam ruft; dieser Gott geleitete Gehorsam ist zu leisten *non solum ore sed etiam in corde — si murmuraverint etiam si implent iussionem non acceptum Deo*. Neben dem Gehorsam ist es die persönliche Armut, die sehr streng betont wird. Die 33. Regel verlangt: *Ne quis praesumat aliquid dare aut accipere sine iussione abbatis neque aliquid habere proprium, nullam omnino rem . . . quippe quibus nec corpora sua nec voluntates licet habere in propria voluntate*. Später in der 54. Regel wird betont, daß alles, auch Briefe und Geschenke dem Abt zur Verfügung stehen. S. Benedikt ist kein Freund der Prohibition. Er gestattete täglich eine hemina (zirka ein Viertel Liter) Wein für jeden, aber zugleich betont er das große Verdienst der freiwilligen Abstinenz: *Quibus autem donat Deus tolerantiam abstinentiae propriam se habituros mercedem sciant* (Reg. 40).

Gerade wegen der Weitherzigkeit im Gebrauch der Mittel konnte Gregor der Große nach der Zerstörung von Montecassino (580) die Benediktiner auswählen als geeignetes Werkzeug für die Bekehrung der Angelsachsen. Heiligkeit des Beispiels, Gebet und Arbeit, darunter nicht zuletzt auch Predigt und Schule haben das große Werk gefördert. Über die Anfänge dieser Mission schreibt Beda: Sie beteten, wachten, fasteten und predigten das Wort des Lebens, daneben begann ein weltfreudiges, wissenschaftliches Streben. Bei den angelsächsischen Benediktinern ist die Bibliothek besonders geehrt. Auch wurde es Brauch, Knaben für den Unterricht aufzunehmen,

² Benno Linderbauer O. S. B. S. Benedicti Regula Monachorum. Metten, 1922, S. 416. Vgl. von demselben S. Benedicti Regula Monasteriorum. Bonnae, Hanstein, 1928 (Florilegium Patristicum, fasc. 17); die kritische Ausgabe des P. Edm. Schmidt O. S. B. Ed. altera Regensburg 1911 und die Ausgabe von Wölflin in der Teubnerschen Bibliotheca Scriptorum. Leipzig 1895.

auch wenn sie nicht für den Ordensstand bestimmt waren. Aus Bedas Leben und Schriften geht hervor, wie in den frühen angelsächsischen Benediktinerklöstern Aszese und Kultur nicht im Gegensatz standen, „sondern wie beide das Suchen nach Gott darstellten, wie sie beide Gottesdienst waren“.

In diesem Gottesdienst zogen dann angelsächsische Benediktiner nach dem deutschen Festland, um denen, die dort in Finsternis saßen, Licht zu bringen. Namen wie Willibrord, Bonifatius, Lullus sagen alles. Die von diesen gegründeten zahlreichen deutschen Klöster „mit einem völlig ausgeprägten Benediktinertum“ waren „nicht so sehr Stätten der Aszese, sondern des kulturellen Lebens“. Das war vor allem ein Verdienst des hl. Bonifatius. Für die weitere großartige Kulturarbeit genügt es, die Namen von Cluny, Cîteaux, S. Maurus zu nennen.

Aus all dem, was hier absichtlich zumeist mit den Worten eines kundigen und begeisterten Benediktiners angeführt worden, ergibt sich kein Anhalt für einen klaffenden Zwiespalt zwischen Benediktiner- und Jesuitenaszese. Wenn ein solcher vorhanden gewesen, wäre es nicht zu begreifen, wie später so manche hochstehende Benediktineräbte ihre Söhne der aszetischen und wissenschaftlichen Ausbildung der Jesuiten anvertrauen konnten. Für Deutschland sei nur an die Konvikte von Ingolstadt und Dillingen erinnert, oder wie manche von echt benediktinischem Geist erfüllte Äbte sich theoretisch und praktisch für die Exerzitien des hl. Ignatius erwärmen konnten. Von dem heiligmäßigen, gelehrten Abt Blosius schreibt ja auch unser Verfasser: „Das aszetische Schrifttum seiner Zeit war ihm vertraut, vor allem die Exerzitien des heiligen Ignatius, die er überaus schätzte. Er ging selber in die Schule der Jesuiten nach Löwen, ließ sich von ihnen in die Exerzitien einführen und wurde ihr begeisterter Freund und Förderer“³.

³ Näheres darüber jetzt in dem wertvollen Werke von P. Alf. Poncelet. *Histoire de la Compagnie de Jésus dans les Pays Bas*. Bruxelles, 1929.

Wie wenig Ziel und Mittel der beiden Orden unüberbrückbare Abgründe bedeuteten, beweist ja auch die Tatsache, daß zahlreiche Schüler der Benediktiner bei den Jesuiten eintraten und ebenso zahlreiche Schüler der Jesuiten begeisterte Benediktiner wurden.

Bei der Beurteilung der Benediktinischen und Ignatianischen Aszese sollte man festhalten, daß Hauptziel und Hauptmittel auf derselben Grundlage beruhen, Gott allein und Heroismus in Ausgestaltung der Lehre Christi. Die näheren Einzelmittel in beiden Orden sind von der Kirche bestätigt und dürften deshalb, von rein kirchlichem Standpunkt betrachtet, von Mitgliedern der beiden Orden nicht befeindet werden. Der Jesuit sollte sich bei aller Liebe zu seinem Orden mit Hochschätzung vor der Regel des hl. Benedikt und der Benediktiner bei aller Bewunderung für den ältesten, ehrwürdigsten und verdienstreichsten Orden des hl. Benedikt mit Achtung vor der Aszese des hl. Ignatius erfüllen: kennen lernen, verstehen, hochachten, mag dann der Wahlspruch für die Mittel lauten *ora et labora* oder *labora et ora* und das letzte Ziel in die Worte gefaßt werden: *in omnibus Deum quaerere oder ad maiorem Dei gloriam*⁴.

Probabilismus und Vollkommenheit. Von August Deneffe S. J.

Der Probabilismus besagt: Ein nicht sicheres Gesetz, das auch nach vernünftig angestellter Nachforschung unsicher bleibt, verpflichtet nicht. Oder: ein Gesetz, gegen dessen Vorhandensein oder Geltung ernste Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen, verpflichtet nicht. Eine nicht sichere Verpflichtung bindet nicht. Der Probabilismus gewährt also eine gewisse Freiheit. Die Frage ist nun, ob es dem Streben nach Vollkommenheit widerstreitet, von einer durch den Probabilismus gewährten Freiheit Gebrauch zu machen.

⁴ Vgl. P. Spillmann, Zur vierzehnhundertjährigen Jubelfeier des hl. Benedikt in Stimmen aus Maria Laach 18 (1880) 1 ff.